

KARL FRIEDRICH SCHIMPERS letzte Monate

VON A. P. M. SANDERS

Biohistorisch Instituut der Rijksuniversiteit Utrecht.

(Communicationes Biohistoricae Ultrajectinae 37)

Über die Umstände, welche SCHIMPERS Tod zur Folge hatten, ist bis jetzt nicht viel bekannt geworden. Es wurde ein Attentat auf ihn verübt, eine schwere Nervenquetschung machte praktisch jede Bewegung unmöglich. Es trat eine Wassersucht¹⁾ hinzu, und in Folge davon starb er am 21. Dezember 1867.

In SCHIMPERS schriftlichem Nachlaß befinden sich Dokumente, welche uns mehr lehren über die Ereignisse, die sich damals vollzogen haben.

In der „Neuen Badischen Landeszeitung“, Mannheim, vom 3. Juni 1867, konnte man dieses Gedicht lesen:

Nach Schwetzingen.

Den 1. Juni 1867.

Hat einmal ein feiner Pinsel
Einen Flohstich hingemalet
Und mit seltenen Sticherfolgen
In der Welt herum geprahlet.

War jedoch das Bild empfindlich,
Dass er schrie bei Nadelproben,
Und entsetzt nicht länger wagte,
Seinen Strich und Streich zu loben.

Einst, da nächtlich laut den Mond an
Unaufhörlich Hunde bollen,
Hat sich schlaflos Herr von Göthe
Missvergnüglich helfen wollen.

Warf nach mondscheintoller Bande,
Wie er selbst sagt, Ammoniten
Petrefakten neu gesammelt,
Auf die Gassenbellbanditen.

S, 1. Juni 1867

Musst' auf edle Mondanbeller
Gröblich lassen Steine fliegen,
Feiner doch die Musagetin
Mit Besingen frei besiegen!

Ammoniten hab' ich keine,
Wenn ich schon Banditen wüsste
Und auch wohl auf Gegenmittel,
Stein und Hundstod, denken müsste.

Ich betrachte nur die mondbe-
trunknen Augen auch im Dunkeln,
Die in einem rabennachtschwartz
blondperückten Hundkopf funkeln.

Und behandle mir die mondschein-
Bellobande homöopathisch.
Mit Gedichtchen musagetisch,
Göthisch kaum, jedoch sokratisch!

SCHIMPER.

Das Gedicht verfaßte SCHIMPER im Auftrag.

Als Randbemerkung ist geschrieben neben „Gassenbellbanditen: „OTTO SCHWARZ u. Kon-
sorten“ und neben „Blondperückten Hundskopf“: G. SCHÖPFLIN“. OTTO SCHWARZ war
Inhaber einer Buchdruckerei und -binderei. Er war Verleger vom „Schwetzingen Wochen-
blatt“. GUSTAV SCHÖPFLIN war Händler in Hopfen, Zigarren und Tabak. Der „feine Pinsel“
dürfte auf SCHÖPFLIN zielen.

Am 13. Juni gab es wiederum ein Gedicht, diesmal anonym, im Schwetzingener Wochenblatt Nr. 70:

Ich kenne einen alten Pinsel,
Der wunder glaubet was er thut,
Wenn er mit recht gelehrten Worten
Vermeinte Feind' zu schlagen ruht.

Doch thut mir's leid, du guter Alter,
Dass Deine Müh' so fruchtlos ist,
Du machst doch manchmal dumme Streiche,
So eitel und gelehrt du bist.

Der „alte Pinsel“ zielt eindeutig auf SCHIMPER. Die Zof ist MARIA ULTZHÖFFER, die Dienerin der Geliebten, SOPHIE WOHLMANN²).

Möcht' rathen Dir von allen Dingen,
Wenn wieder auf dem Herz was hast:
Sprich deutsch mit uns, wie's Männern
Und selbst auch für Gelehrte passt. [ziemet

Nur offen, frei, die Namen auch,
Das heisst: wenn's zuviel Zeit nicht raubt,
Doch immerhin vor allen Dingen
Es der Geliebten Zof' erlaubt.

Am 14. Juni schrieb SCHIMPER einen Artikel:

Für Herrn SCHÖPFLIN.

Erklärung

Das in der gestern, Donnerstag, den 13. Juni, erschienenen Nummer 70 des Schwetzingener Wochenblattes veröffentlichte Gedicht ist von mir: es ist ein verwerflicher Mißbrauch meines Talentes, über den ich nicht lange in Selbsttäuschung bleiben konnte. Ich bedaure nicht bloß den so unziemlich Angegriffenen, sondern am meisten mich selbst, daß ich mich auf das Andringen eines vermeintlichen Freundes so sehr verirren konnte. Die eigentliche Schuld trifft in der That den Herausgeber des Blattes, Herrn OTTO SCHWARZ, Buchbinder dahier, der mir den Inhalt, der keineswegs meine Erfindung ist, so angab, und den ich ihm, da er es nicht kann, nur in Strophe setzen sollte. Hätte ich gewußt, was ich von diesem Herrn jetzt weiß, so hätte es nie so weit kommen können.

Schwetzingen, 14. Juni 1867.

Am 15. Juni erscheint dann, unter „Privat-Anzeigen“ in Nr. 71 des Schwetzingener Wochenblattes eine Reaktion SCHÖPFLINS:

Erklärung

Ich erkläre hiemit, dass das in voriger Nummer erschienene anonyme Gedicht weder — wie vielfach angenommen wird — von mir verfasst, noch eingereicht wurde, und ich lehne jede Beteiligung an dessen Entstehen entschieden ab.

Schwetzingen, 14. Juni 1867

GUSTAV SCHÖPFLIN.

Dann befindet sich in SCHIMPERS Nachlaß noch ein Gedicht, sehr wahrscheinlich nicht von Schimper geschrieben und wahrscheinlich auch niemals in Druck erschienen, das wie folgt lautet:

„Erwiderung auf das Gedicht „Ich kenne einen alten Pinsel“

Hei, seht dort diesen jungen Gimpel,
Der wunder meint, wer er sei,
Halb nackt noch, ach, und gar so simpel
Verführt ein feig gemeines G'schrei.

Es tut mir leid, du armer Kleiner,
Dass du dem Nest entflohn schon bist,
Die Sonn' muss auch noch oftmals scheinen,
Eh' du gehörig flügge bist.

Drum rat ich dir vor alle Dingen,
Dass schnell wieder in dein Nest dich setzt,
Denn all zu frühes Schnäbeln wetzen
Hat oft schon nur sich selbst verletzt.

Und dir dein gelben Schnabel schaden
Bist wahrlich schon auf rechtem Weg,
Gelehrten feig Gemeinheit sagen,
Gibt man sich hier ein schlecht Beleg.

Am 27. April hatte SCHIMPER aus Heidelberg einen anonymen Brief erhalten, der am 26. April dort zur Post gegeben worden war. Er fertigte am 7. Mai eine Kopie davon, worin folgende Sätze stehen:

„... den anonymen Brief, der den anderen Tag mir von Heidelberg zukam, habe ich, obwohl ich die Handschrift nicht kenne, nur mit dieser Fahrt (d. h. der Frau SCHWARZ nach Heidelberg) in Verbindung denken können, da darin Worte, Titel, und Fassungen vorkommen, die aus einem Manuskript von mir herrühren, das gar niemand noch gesehen hatte als Herr SCHWARZ und mit ihm etwa seine Frau “

Am 30. Juni kommt es dann zu einem Attentat.
SCHIMPER schreibt darüber am 2. August:³⁾

An meine Freunde in Nah und Fern.

Mangelhaften Nachrichten und Entstellungen vorzubeugen hätte ich allerdings gern früher das nötigste mitgeteilt über den argen Unfall, der am letzten Juni abends kurz vor elf Uhr mich betroffen hat durch banditischen Überfall von hinten, da ich aus meinem Kosthaus*) vom Schreiben ermüdet auf dem kürzesten Weg nach meiner immerhin ziemlich nahen Schloßwohnung ging. Dieser Weg führt auf kurzer Strecke durch das Dunkel der vier bis sechs letzten Kastanienbäume, einer Allee der „Planken“. Hier traf mich, zunächst bei dem steinernen Laternenposten, ein sehr heftiger Schlag auf den rechten Oberarm wie mit einem Stein; der Arm schien gebrochen, war es aber nicht: in feurigen Blitzbüscheln fuhr es herab in die rechte Hand und alle Finger, eine ungeheure Nervenquetschung war geschehen! Wächter oder Gendarmen, welche sonst in dieser Zeit auf der Kreuzstraße vor dem Schloßeingang, wo ich eben ankam, sich aufhalten, waren gerade heute nicht da, sie hatten an diesem Abend des festlich bewegten Tages der Fahnenweihe bei den Wirtshäusern mehr zu tun. Ich verbrachte die Nacht schlaflos in den größten Schmerzen, die Hand schwellt jetzt und in den nächsten Tagen immer mehr und blieb 20 Tage lang, allen vom Physikus angewendeten Mitteln gegenüber in dieser Weise unveränderlich. Die Contusion am Oberarm war äußerlich verhältnismäßig unbedeutend, innerlich bei fortwährendem Anschein, als ob der Knochen zerbrochen wäre, äußerst schmerzhaft, ich konnte begreiflich in dieser langen Zeit weder schreiben noch mich ankleiden und habe bis auf den heutigen Tag die schlaflosen Nächte außer dem Bett, sitzend im Lehnstuhl zugebracht in den Kleidern.

Nach dem 20. Juli trat die günstige Veränderung ein, daß nach den Fingern die Handwurzel beweglich wurde, und ich konnte, weil der Instinkt dazu nötigt, die Hoffnung wagen, daß der Arm, nach voraussichtlich äußerst langsamer Heilung, dennoch konnte gerettet werden. Infolge der ungeheuren Schmerzen, der Schlaflosigkeit und des beständigen steifen Sitzens ist am 6. Tage wassersuchtige Anschwellung der Füße hinzugetreten, welche bekanntes schmerzlose Übel bis jetzt seinen normalen Verlauf genommen hat; da diese pathologischen Angaben hier nicht fehlen dürfen und doch verständlich sein sollen, so habe ich weitläufiger sein müssen, als ich wollte und kann für heute die Angabe hinzufügen, daß die arge Geschwulst der Hand mehr und mehr sich gelegt hat, während der Zustand des Armes jede zufällig die engste Grenze überschreitende Bewegung mit den ärgsten dauernden Schmerzen straft.

Ich sehe jedoch wirkliche Besserung heranwachsen, und diesen Zeitpunkt wollte ich abwarten um nach 32 Tagen den Freunden mehr als bloß Beruhigendes mitteilen zu können. Genaueres wird man in einer kleinen Schrift lesen, welche ich schon vor mehreren Tagen zum Druck weggesandt; dort findet man auch ausführlich die Verdachtsgründe wegen des Täters und des Anstifters, da nämlich der Buchbinder OTTO SCHWARZ, dessen bester Kunde ich war, und der auch von mir Beiträge für sein Wochenblatt erhielt, nachdem seine anderweitigen Schändlichkeiten an den Tag gekommen und daß er mir täglich meine Zeitungen unterschlug, entdeckt war, und meine Kundschaft und viel mißbrauchte Gefälligkeit ihm plötzlich verloren ging,

den Entschluß faßte, mich sowie unser Dienstmädchen⁵⁾ durch den FRANZ HALTER durchprügeln zu lassen. Er wohnt unten in meinem Kosthause, so hatte ich, wenn ich abends nach Hause ging, vor allem darauf zu achten, daß dies nicht in Gedanken geschehe etwa an meine fleißigst betriebene Schriftstellerische Arbeit, sondern mich, um einen Kommentar zu haben zu dem Otium cum dignitate, innerlich auf einen ganz anderen Boden zu stellen und vor allem meine Taschen zu prüfen habe, ob ich auch gehörig bewaffnet sei, nicht wissend, ob ich diesmal noch unverseht werde heimkommen, oder als Verbrecher werde gepackt und meiner wissenschaftlichen Beschäftigungen gerade in dem Augenblick werde entrissen werden, wo ich der harrenden Welt endlich mein Bestes und Reifstes bieten wollte. Die Mißhandlung und Beschimpfung unseres Dienstmädchens ist, da sie seit der kundgewordenen Absicht ihre Abendgeschäfte nie ohne Begleitung und Schutz ausführte, am hellen Tag um 5 Uhr, in der Gaaschen Wirtschaft unter höchst empörenden Umständen durch den Busenfreund des OTTO SCHWARZ den FRANZ HALTER geschehen, der schon öfter wegen Gewalttätigkeit gestraft worden ist, auch wegen Verwundung durch Stich bereits das Kreisgefängnis geschmeckt hat. Ich habe in derselben Stunde am 6. Mai den eben geschehenen Vorfall dem Herrn Oberamtmann berichtet und schon damals ihm angegeben, wie ich auf das Glaubhafteste wisse, daß auch mir mit Schlägen gedroht sei. Inzwischen erhielt ich durch die Post über Heidelberg eine anonyme Schmähschrift, welche, wie jeder Schriftenkenner sofort sicher analysiert, hier in Schwetzingen auf dem SCHWARZ'SCHEN Zimmer geschrieben ist; es war das ganz ungeheuer pöbelhafte Schmähgedicht auf mich im Wochenblatt und endlich, als ob es an dieser Kundgebung der Animosität nicht genug wäre, stieß genannter FRANZ HALTER bei einer Vernehmung auf dem Rathause mit lauter Stimme vor allen Anwesenden banditische Drohungen gegen mich aus, nachdem ich gesagt hatte, daß die Taugenichtse in Schwetzingen die Gesellschaft terrorisieren, daß ich und andere Personen abends nicht mehr unbewaffnet ausgehen, daß es für einen Gassenbanditen, wie OTTO SCHWARZ selbst sich bereits am 3. April gezeigt, ein leichtes sei zu den nichtswürdigsten Zwecken Instrumente zu finden. Darauf Bezug nehmend rief FRANZ HALTER beim Fortgehen unter der Tür in ganzer Gestalt hereinwendend: „Und für den Banditen geb' ich ihnen noch!“ Worauf ich antwortete: „Ja, ja, Sie werden belehrt werden!“ „Was soll ich gelehrt werden?“, murkte er jetzt, und ich sagte scharf betonend: „Sie werden belehrt werden!“, worauf er ging. Es wäre nun freilich am Ort gewesen, wenn der Herr Bürgermeister eine Belehrung sogleich gegeben und etwa gesagt hätte: „He, was soll das auf dem Rathause, erklären Sie sich näher“. Allein der Herr Bürgermeister sagte nichts, sondern wurde urplötzlich von der in Schwetzingen endemischen Gähntaubheit befallen, während alle anderen Anwesenden sehr wohl gehört haben, was in einer Entfernung von nicht einmal drei Schritten nicht zu hören, namentlich auch für den Bürgermeister unmöglich war. Dieser Drohung, nachdem mir die Person längst bezeichnet war, ist nach einigen Wochen eine Ausführung gefolgt, die ihr entspricht; daß es dabei auf den rechten Arm abgesehen war, ist für mich kein Zufall, sondern läßt mich annehmen, daß der Anstifter zu denjenigen wenigen Personen gehörte, welche hier wußten, daß ich mit der Reinschrift eines wichtigen Manuskriptes⁶⁾ beschäftigt war, wovon OTTO SCHWARZ den ersten Abschnitt bereits zum Satz in seiner Druckerei erhalten hatte, bis ich freilich jede Beziehung mit ihm plötzlich aufhob und meine Manuskripte und Beiträge mir zurückgeben ließ. Wer den OTTO SCHWARZ kennt, weiß, daß man ihm jede verworfenste, raffinierteste Niederträchtigkeit zutrauen darf. Meine Freunde finden das Nähere über alle diese Dinge, dergleichen doch noch nie dargewesen, in oben erwähneter, bereits zum Druck abgegebener Schrift, die ich in mehreren hundert Abzügen verbreiten werde. Diejenigen, die mich besuchen wollen, finden mich angekleidet auf dem Kanapee, keineswegs wehleidig, aber geistesfrisch und bei guter Stimme; ich bitte um zahlreichen freundlichen Besuch und werde dann sagen, was jetzt zu schreiben noch verfrüht wäre.

Schwetzingen, den 2. August 1867.

Dr. K. FR. SCHIMPER, Naturforscher

64 Jahre alt, seit 47 Jahren in der Literatur bekannt.

Am 7. August muß SCHÖPFLIN noch ein (anonymes) Gedicht erhalten haben. (Von wem ist nicht bekannt, es ist wahrscheinlich auch niemals publiziert worden.) Er antwortet darauf am 8. August im Schwetzinger Wochenblatt Nr. 94:

Anonymus!

Herzlichen Dank für die Einsendung des gestern erhaltenen Gedichtes! Ich bitte um Fortsetzung Ihrer poetischen Ergüsse, die mir zur Erheiterung stets willkommen sein werden! Im Übrigen bitte ich meine Erklärung in Nr. 71 desselben Blattes nicht zu übersehen. G. S.

In einem Brief vom 6. Juli (Handschrift Frl. WOHLMANN) schreibt SCHIMPER an CHRISTIAN DIFFENÉE⁷⁾, daß RIED ihm aus Jena Ansichten über das Pathologische geschrieben habe und daß er (RIED) die Anschrift des SCH. behandelnden Gerichtsarztes verlange. SCHIMPER sagt daß er das Vernehmungsprotokoll mitgeteilt habe. DIFFENÉE soll Rechtsbeistand zusenden.

Am 8. August schreibt DIFFENÉE, er wolle einen Rechtsanwalt befragen, was in der Überfall-Angelegenheit zu tun sei, und am 22. August fragt er ob SCHIMPER Ansprüche wegen dauernder Arbeitsunfähigkeit gestellt habe.

SCHIMPER antwortet darauf am 23. August (Handschrift Frl. WOHLMANN), daß er noch nirgends Ansprüche gestellt habe.

Dann schreibt DIFFENÉE am 30. August, es sei wahrscheinlich, daß die Sache SCHIMPERS nach geschehener Voruntersuchung in die Hände der Staatsanwaltschaft kommen werde, SCHIMPER brauche also nicht besorgt zu sein

Am 15. September schreibt DIFFENÉE, daß, obwohl das Schwetzinger Amtsgericht alles getan habe, kein Täter ermittelt werden konnte, und er rät zur Resignation.

SCHIMPER antwortete am 17. September:

„... würdest Du dieses noch empfehlen, wenn Du wüßtest, was ich weiß, daß, so wie ich hergestellt bin und wieder ausgehe, ich, zur Revanche für die ausgestandene Verlegenheit, noch weit besser durchgehauen werden soll. Ich habe bereits bedroht mit banditischem Überfall, dem hiesigen Herrn Oberamtmann alles Nötige mitgeteilt und um Rat gebeten und ihm vorstellig gemacht, daß ich nun schon seit so langer Zeit, wenn ich abends von meiner schriftstellerisch emsigst betriebenen Arbeit (800 Druckseiten) bei Frl. WOHLMANN aufbrach, ich unten durch den winkeligen SCHWARZSCHEN Hausgang müßte und vor allem diesen Weg nicht in Gedanken gehen dürfte, sondern erst nach Überzeugung, daß ich bewaffnet sei daß ich 64 Jahre alt und im Begriff der Welt mein Bestes zu übermachen, jeden Abend bedenken müßte, ob ich unverseht heimkehre, oder als Mörder oder als Krüppel vor das Gericht gepackt werde.

SCHIMPER schreibt dann, daß nach diesen Akten kein Gericht ein Urteil sprechen würde, wie auch ein Mannheimer Rechtsanwalt meinte. „Gewiß, gewiß nach diesen Akten. Als ob man zu Protokoll genommen hätte, was vorlag. Nun, es war ganz von vornherein beschlossen, daß nichts herauskommen sollte.

Und weiter:

Deine Überraschung wird an vielen Stellen groß sein, wenn Du erfährst, da Du mich bettlägrig geglaubt, daß ich seit 76 Nächten nicht aus den Kleidern gekommen, sondern sie schlaflos, alle Viertelstunden zählend im Lehnstuhl zugebracht. Wenn ich schreibe, muß es entweder ganz langsam geschehen, silbenweise und bei der Beiziehung von der linken Hand den Kiel führen, daß er am Papier bleibt und nicht in die Luft springt.

SCHIMPER klagt dann, daß das Amtsgericht nichts herausbringe: „...ich habe vergessen, 2 Zeugen zum Beobachten des Überfalls aufzustellen, vorher... die Schuldigen, die jeder-

mann hier mit den Fingern bedeutet. . “ Es müßten die Schuldigen kommen und um Audienz bittend sagen: Sehen Sie, lieber Herr Amtsrichter, ich wars, ich habe den HALTER bestellt, und SCHÖPFLIN hat mich beim Ganzen beraten. Wenn dies kommt, dann bringen sie schon etwas heraus!

In einem Brief an ADALBERT GEHEEB⁸⁾ schreibt SCHIMPER :

Schwetzingen, den 14. September nachts halb 1 Uhr.

Verehrter!

Ich habe seit dem letzten Juni bei 74 Nächten schlaflos im Lehnstuhl die Nächte zugebracht, und meine Befähigung zum Schreiben datiert erst seit etwa 3 Tagen, mittels der Elastizität der Fingerspitzen, die Finger selbst, Hand, Arm immer noch arbeitsunfähig.

Im April und Mai war ich sehr fleißig beschäftigt, ein Manuskript von 800 Druckseiten sauber für den Gebrauch des Setzers herzustellen: im Juni sandte ich zur Begutachtung an einen befreundeten Buchhändler zu Heidelberg, was bereits fertig war, etwa $\frac{1}{3}$ des Ganzen lies ich zur Durchsicht u. geschäftlichen Beurteilung: vor Monatsschluß kam ich selbst auf 3 Tage, u. wir zogen Druck u. Format in Beratung, ohne daß mein Mann etwa Verleger werden sollte. Zurückgekehrt eilte ich den Ausfall von 3 Tagen im Fortgang des Abschreibens einzubringen u. schrieb so letzten Juni, Sonntag, den ganzen Tag bis abends 10 Uhr bei Fr. WOHLMANN, wo ich die Mittags- u. Abendkost habe. Müde legte ich meine Sachen zusammen u. ging kurz vor halb 11 meiner nahen Schloßwohnung zu. Unterwegs wurde ich von hinten banditischer Weise mit einem Stein hart auf dem rechten Oberarm geschlagen. Armknochen blieb ganz, aber ungeheure Nervenquetschung! Hundert glühende Blitze zugleich, den Arm herab in die Hand, die sofort schwoll u. den entfallenen Stock nicht mehr fassen konnte, u. in die Finger. Ungeheure Schmerzen die Nacht durch. Banditischer Überfall war mir längst gedroht — ich hatte es sogar dem Oberamtmann u. dem Bürgermeister gesagt — diese wollten nicht daran glauben etc. Angestiftet von einem, der meiner schriftstellerische Tätigkeit einen Streich spielen wollte, dem Herausgeber des hiesigen Wochenblattes, Buchbinder u. Druckereibesitzer SCHWARZ, der kein Schwetzingen, ein solcher hätte sich nie an mir vergiffen, ich bin hier allgemein beliebt, sondern nur ein erst eingewandelter Elender, den ich auf den elendesten Betrügereien erwischt u. dem ich mein Manuskript entzogen hatte. (Gerichtlich hat sich das noch nicht beweisen lassen.) Übrigens hatte er eine anonyme Schmähschrift u. ein Hohngedicht auf mich, pöbelhafter Art, ins Wochenblatt gegeben u. ihm tausendfache Gefälligkeiten erwiesen!

Also: Schlag halb 11 letzten Juni, Schmerzen, Schlaflosigkeit, steifes Sitzen im Lehnstuhl. Nach 6 Tagen trat eine Fußwassersucht in den Waden ein u. hat zugenommen oder doch angedauert bis jetzt; ich erdulde an den Füßen beständig große Schmerzen, da sie offen sind! u. täglich 3—4 mal verbunden werden müssen u. beständig ungeheuer laufen, so daß ich nasse Lappen auf dem Boden mache u. 4—5 Schoppen Flüssigkeit verliere, täglich, durch Ausintern an den unteren Waden. Dabei Magen gut, Appetit bald gestillt aber, wie auch Durst, normal, Geschmack vor allem richtig — kurz: oben ganz gesund, heiter, arbeite fähig Lektüre, alle erreichbaren Bücher, massenhaft durchgenommen, Bilder- u. Schmetterlingsbücher kann man aber nicht ewig ansehen.

So war ich, immer nur wieder konkrete Anschauung, nicht bloße Gedanken (auch in Kieselsteinkunde u. Botanik habe ich im Theoretischen gewonnen), sehr froh, als ich eine kleine Pflanzensendung aus Hyères, die ein Dilettant während eines Gesundheitsaufenthaltes im März 1859 dort gesammelt hat, von Frankfurt erhielt, u. von Berlin eine Sendung zur Ergänzung u. Katalogisierung, erbeten von ALEX. BRAUN. Nachdem diese geruhsam (?) im August noch, bewundert u. zusammengeordnet wurden, wagte ich es u. ließ mich im Rollwägelchen in

meine Schloßwohnung bringen, um frühere Sendungen auszusuchen u. abzuholen u. alles in eins zu ordnen, worunter so viel Schönes von Ihnen u. Früheres von BRAUN, auch LEONHARDI⁹⁾). Damit bin ich nun auch fertig; denn ich bewohne das Gastzimmer v. Frl. WOLMANN u. kann nicht weiter als hier ins 3. Zimmer gehen, auch vom rechten Arm keinen Gebrauch machen, u. der linke u. die linke Hand sind unglaublich tölpelhaft.

.Daß ich dazu mein Mißgeschick, das viele noch nicht wissen, berichten würde, habe ich selbst nicht erwartet; es ist zum Schreiben für mich zu viel, ich kann es fast nicht aushalten, dieses Federschleudern mit den Fingerspitzen, das ich nicht langsam fertig kriege, außer ich schreibe kalligraphisch fast jedes Wort nach seinen Silben extra, wobei die linke Hand wie bei Quittungsunterschriften oft zu Hilfe kommen muß — zu einer 2 händigen Schrift!! Daß die Feder auf dem Papier bleibt. Da ich nun aber es vermocht habe, somit Ihnen einen Brief zu schreiben, der, wie ich diesen Vormittag noch dachte, nichts erwähnen u. nur 3 Zeilen lang sein sollte, so lassen sie mich, aber verstehen Sie mich ja nicht falsch, Sie bitten, etwas zur botanischen Erquickung eines Gefangenen u. Schwerleidenden zu tun. Ohne Zweifel haben Sie auch heuer sehr artige Dinge gesammelt u. haben noch Manches auch in älterem Vorrat. Senden Sie mir davon. Nicht zur Ansicht, wie ich dem Frankfurter Freund gebeten hatte, der aber längst Zugesagtes mir zum Geschenk sandte, sondern zum Behalten.

Vom 18. bis 24. September 1867 fand in Frankfurt am Main die 41. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte statt. SCHIMPER schrieb 2 Abhandlungen und am 17. September, abends 11¹/₂ Uhr, schrieb er in einem begleitenden Brief an den Geschäftsführer der Versammlung: „. Ich schreibe bloß, fast nur sylbenweis mit der von dem linken Zeigefinger behüteten Elastizität der rechten Fingerspitzen, und bin bald müde. Wie sehr ich mich bemühe, meine heutige mir selbst noch fast ganz neue Schrift bietet hier und da vielleicht Schwierigkeiten und kann nicht so aus dem Stegreif abgelesen werden wollen.

Und dann: .So habe ich es aufgeben müssen, nach Frankfurt zu kommen, um längst, mit den glänzendsten Demonstrationsmitteln Vorbereitetes, in mündlichem Vortrage hochwichtige Entdeckungen zu Botanik und Bodenkunde vorzutragen. Meine wissenschaftliche physikalische Bodenkunde verhält sich zu der jetzt noch bestehende allgemein geltende, wie die wissenschaftliche Astronomie zu derjenigen, welche 7 Irrsterne, worunter auch die Sonne zählte!“

Und der Brief schließt mit:

.in wenigen Stunden ist man von Frankfurt in dem schönen und berühmten Schwetzingen, mit seinem herrlichen Garten. — Ich hoffe also auch auf Besuch. Wollten Sie nicht vor dem Vorlesen erwähnen, daß ich durch Krankheit abgehalten bin und sehnlichst in meiner Verlassenheit und überlangen Einsamkeit auf den Anblick wissenschaftlicher Männer hoffe! An den reizvollsten Mittheilungen soll es nicht fehlen! Ich bin den ganzen Tag im Salon auf dem Canapé und vermisse Besuch! Hier habe ich Niemanden!“

Am 1. Oktober schrieb SCHIMPER, morgens 1—3 Uhr, einen Aufsatz: „Über die Naturforscher-Versammlung“¹⁰⁾. Hieraus spricht sein großes Interesse.

Am 8. Oktober, an A. GEHEEB:

„. Ich bin allein — auch sehr einsam, Besuche bleiben aus, von Frankfurt soll immer noch der 1. Besuch (morgen, übermorgen) zu mündlichem Versammlungsbericht eintreffen! Briefe sind äußerst selten, meine Einsamkeit drückend, dabei mein theoretischer Fleiß groß: ich habe in den letzten Wochen bedeutende physikalische Entdeckungen gemacht, nach denen ich viele Jahre umsonst gestrebt.

Die letzte wissenschaftliche Arbeit SCHIMPERS war der 4. Teil seiner „Letzte Mittheilungen“¹¹⁾: „Räthselhafte Pflanzen-Standorte und Abwesenheiten, Mittheilung zum Stiftungstage des

Freien Deutschen Hochstiftes am 10. November 1867“ (geschrieben den 9. November, morgens 11 Uhr).

Schimer hatte 1820 seine botanische Laufbahn begonnen mit Angaben über Standorte seltener Pflanzen in SUCCOWS „Flora Mannhemiensis“. So schloß sich der Ring von SCHIMPERS Schaffen. SCHIMPER ahnte, daß er nicht lange mehr leben würde, und er schrieb sein Testament:

Schwetzingen, den 11. 12. 1867, morgens 1¹/₂ Uhr.

(Letztwillige Bestimmungen)

Bei den langen und schmerzhaften Leiden, die ich erdulde, habe ich zur Zeit beschlossen, den Fall meines Ablebens praktisch in Erwägung zu ziehen und in sukzessiven und bequemen Aufzeichnungen niederzulegen, was ich über meinen Nachlaß beschlossen habe. Dieser hat jedenfalls sehr verschiedene Bestandtheile — besteht theils aus ganz gewöhnlichen Fahrnissen, die jedermann kennt und richtig auffaßt — das ist der geringere Theil, theils aus sehr umfangreichen wissenschaftlichen Sammlungen, welche nur bei näherer Ansicht von Naturforschern gewürdigt werden können und größtentheils als neue Gebiete der Forschung vorbereitend im wesentlichen mit mir verschwinden. Der Verlust für die Wissenschaft ist dadurch ungeheuer, und wenn es nur halb, wenn die Umstände erlaubt hätten, wenigstens $\frac{3}{4}$ der No beziehungsweise den Inhalt der Pakete zu belegen, die in ihrer Unzahl für alle auswärtige notwendig ein bloßes Chaos vorstellen, da sie mir das Lichtvollste sind, das ich geschaffen habe! Die Größe dieses Verlustes kann niemand auch nur ahnen. Desto klarer sieht es bei den Fahrnissen aus, die größtentheils von mir neu angeschafft, schon an sich ihren Mobilienwert haben und bewahren. Der unermüdeten treuen Dienerin, die mich mit unermüdlicher Hingebung seit Monaten Tag und Nacht gepflegt und schon viele früheren Jahre treu und verständig bedient hat, MARIA ULTZHÖFFER von hier, bestimme ich derselben, sofern sie dazu dienen können, ihre künftige Haushaltung gründen zu helfen, oder auch Verwandten, bei denen sie wohnen würde, nützlich für sie zu werden, daher den Glasschrank, worin jetzt meine Bücher stehen, besser in andere Hände kommt; Ich vermache ihn der Höheren Bürgerschule und werde später eine Anzahl Bücher angeben, die ich zugleich hinein stifte. Ehe ich weiter gehe, will ich nicht unterlassen hervorzuheben, daß ich diese meine Verfügungen durchaus gesunden Geistes schreibe, dem selbst Augenblicke der Erschlaffung von jeher fremd geblieben! Ich habe in der letzten Zeit sehr viele Briefe und 5 Abhandlungen für den Druck geschrieben, auch einen größeren Zeitungsartikel über die Naturforscherversammlung (Mannheimer Anzeiger), welche die volle Geistesfrische dokumentieren, die Ärzte und Freunde zu Heidelberg, Mannheim haben genaue Kunde von meiner Geistesfrische. Darüber würde es keinen Zweifel geben können, auch wenn es sich hier um Millionen statt um sehr bescheidenes Besitzthum handelte! Ich für mich handhabe hier eine Gymnastik des Geistes. Aus angeführten Gründen bestimme ich der MARIA ULZHÖFFER vor allen Dingen mein neues gegliedertes Bette, das ich von Frankfurt habe, nebst der schönen roten Decke und Zubehör zum Frischieren. Ferner den neuen braunlackierten Kleiderschrank, den ich mir habe machen lassen, der sich also in bestem Zustande befindet, ferner was an Kleidern darin, zur Disposition des Bruders HEINRICH ULZHÖFFER, der ihr überhaupt beratend beistehen soll. Ferner den alten Waschtisch mit Schubladen und den Steinen darin, der von der Frau Pfarrerin HERRENKNECHT einst erworben wurde, dazu die Bilder an der Wand und Dendritenstücke eben da. Ferner die zwei Steinschränke, die ich erst (zu 18 fl.) habe machen lassen, nebst Inhalt, den sie an auswärtige Freunde und Anstalten nach Guldünken verwenden soll; Schuhtritt, Kerzen, Stiefel, Dendriten, Petrefakten, Ofen. Ferner den großen Dieltisch auf Böcken, den ich mir habe zum andern machen lassen und der sich mit den Steinkästen im 2. Zimmer befindet. Ferner in der Holzlegstätte den Stehpult und großen fächrigen Wandschrank nebst Packkisten. Ferner sämtliche Kleider, bis auf meinen neuesten Schlafrock, auch Schuhe zur Verwendung an arme Verwandte nach freiestem Ermessen, Fußbekleidung alles.

Damit wäre im wesentlichen hier angeführt, was mir beim ersten Anlauf einfällt, da ich nicht selbst meine Schloßwohnung besuchen kann. Die Bücher im Kleiderschrank sind zu den Büchern zu stellen und ebenfalls mit diesen ihre Bestimmungen. Geld kann ich meiner treuen, ausdauernden, verständigen Freundin keines zuweisen, da ich selbst nur von Unterstützung lebe. Dagegen habe ich in aller Weise dafür zu sorgen, daß Summen, die ich ihr schulde, aber in dieser bedrängten Zeit nicht, wie oft wohl sonst, abtragen konnte, jetzt abgetragen werden!

Das sind 50 fl, nämlich in einzelner Aufführung: 25 fl geliehen zu Holz aus der Sparkasse, 17 fl Holz, 8 fl sonstige Auslagen. zusammen 50 fl.

Soviel wird sich in meiner letzten Barschaft schwerlich finden; außerdem ist auch etwaiger Erlös bei der Versteigerung meiner Bücher für sie zu verwenden, so daß MARIA ULZHÖFFER alsbald befriedigt sein kann. Außerdem soll sie zu sich nehmen alle Gegenstände, über die ich nicht verfüge, die für niemand einen Werth, wohl aber für sie einen Erinnerungswerth haben w. z. B. die Blumenbilder im Bücherschrank, den Dr. STITZELBERGER, nicht aber die Photographien, welche wie das Hochstifts-Diplom und die Bilder von meinem Bruder im 2. Zimmer, die Abbildung des Schloßes meiner Großeltern Neu-Reichenschwand, das mit Bleistift gezeichnete Portrait meines Bruders WILHELM (als Kind) dem Fräulein WOHLMANN zufallen. Der Fräulein WOHLMANN, meiner 40jährigen Freundin, der Vertrauten aller meiner Gedanken weiß ich von solch äußerlichen Dingen kaum sonst noch etwas zuzuwenden. — Aber es wird gut sein, nach einer Pause den Gegenstand der Vertheilungen mit meinen Augen anzusehen, innerlich nämlich, da ich augenblicklich keine Objekte vor mir habe, die mich aufmerksam machen könnten. — Es ist späte stillste Nacht! Halb Drei Uhr und Fortsetzung künftig.

Gez. DR. K. FR. SCHIMPER, Naturforscher in Schwetzingen
Schwetzingen, 11. 12. 1867.

Herr Gerichtsnotar SCHLEINKOFER dahier.

Mit Einschluß letztwillige Verfügung von
DR. K. FR. SCHIMPER von hier.

Da ich genötigt bin, meine letztwilligen Verfügungen heimlich zu schreiben, so bleibt mir nichts übrig als die Nacht. Seit 25 Jahren habe ich mich der Stahlfeder nicht bedient, ich habe zu ihr, der Ungewohnten, greifen müssen, weil mir Federschneiden unmöglich. Was die Schrift selbst angeht, wird sie oft schmierig, ich habe in den Tagen der naturforschenden Versammlung eine Reihe von Manuskripten geschrieben, die jetzt in Druck erscheinen. Im Schutze des Deutschen Hochstifts zu Frankfurt a. M. Gegenwärtig schleudern der Schreibkrampf oft sehr, wobei ich geduldig bleiben muß und manches Wort nun oft zweimal zu schreiben habe. Unter der Ungunst des gegenwärtigen Witterungscharakters werden aber die Finger oft und wiederholt krampfhaft, stellen sich gerade. Dies war heut Nacht vielmals der Fall, ja als ich schloß, fuhren die beiden Hände in schmerzhafter Steifheit wie Schwanenfüße auseinander — die Finger schwitzend und nie ganz im Stande einmal in der Ordnung zu bewegen.

Schmerzhafteste Nacht!

Es sind das so die Nachzügler der ungeheuren Nervenquetschung welche mir durch den banditischen Überfall, am letzten Juni 1867 abends 1/2 11 Uhr beim ruhigen Heimgehen in meine Schloßwohnung zugefügt wurde. Bei 6 Wochen schien der rechte Arm arbeitsunfähig bleiben zu sollen und die Hand war in sich selbst gerollt oder geklemmt und auf das schmerzhafteste mit dem Arm durchwühlt. Dann kam allmählich, so allmählich Linderung und die Fähigkeit mit Hilfe der linken Hand meinen Namen zu schreiben, trat ein und so kann ich
(unleserlich) Was ich jetzt leide ist oft weit geringer, reicht indessen hin,

meine Gedanken zu fixieren. Ja ich bin gern bereit, wenn die Kälte nachläßt und der Arm wieder gespannt ist, alles abzuschreiben. Für heute gebe ich die gegenwärtige Partie, der noch eine 2., 3. folgen könnte, wenn ich das Detail meiner Sammlung mehr klar sehe und die Ordner und Pfleger finde für jede Abtheilung. Heute habe also nur die Fahrnisse. Bitte, bewahren Sie, Herr Notar, diese mit der größten Anstrengung hergestellten Blätter, bis ich sie für vollständig erklären kann. Die Schrift eines lahmgeschlagenen Schriftstellers sollte man billig beurtheilen!

Ihr ergebener Dr. K. Fr. SCHIMPER

an Herrn Gerichtsnotar

SCHLEINKOFER dahier.

SCHIMPERS Zustand verschlechterte sich immer weiter.

LUDWIG EYRICH (Mannheim)¹²⁾ schrieb an Prof. Dr. WILHELM HOFMEISTER:

Schwetzingen, 16. 12. 1867

Sehr geehrter Herr Professor!

Soeben wurde ich durch ein Telegramm von Fr. WOHLMANN, der unermüdlichen Pflegerin von DR. SCHIMPER, hierhergerufen. DR. SCHIMPER befindet sich sehr schlecht. Zum Wassersucht ist jetzt noch Entzündung getreten und sein Zustand ist ein höchst trauriger. Es wäre für Fr. WOHLMANN eine große Freude und Beruhigung, wenn Sie den Kranken noch mit einem Besuche erfreuen könnten.

Entschuldigen Sie die Kürze, allein DR. SCHIMPER darf nicht wissen, daß ich an Sie schreibe, und so muß ich auf Augenblicke mich von ihm wegstehlen.

Mit aller Hochachtung,
EYRICH.

Darunter von der Hand HOFMEISTERS:

Infolge vorstehender Aufforderung begab ich mich heute früh nach Schwetzingen, von wo ich erst im Laufe des Nachmittags zurückkehren kann.

18. 12. 1867. W. HOFMEISTER.

Am 21. Dezember diktierte SCHIMPER selbst seine Todesanzeige an SOPHIE WOHLMANN. Hierzu auch eine Notiz Fr. WOHLMANNs:

21. Dezember.

So eben ist Dr. SCHIMPER in folge eines leichten Erstickungsanfalls von uns gegangen, er konnte diese Schrift nicht mehr machen, die am Ende nur dazu dient, die momentane Stimmung zu fixieren, welche darauf beruht acht kurze Erstickungsanfällen von 3—4 Uhr wiederholt haben.

Schwetzingen, 21. Dez. Nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Am nächsten Tag schrieb Fr. WOHLMANN an Frau Prof. STÖY (Heidelberg):

Schwetzingen, 22. 12. 1867

Liebe Frau STÖY!

Gestern abend 1 $\frac{1}{2}$ 9 Uhr ist unser armer unglücklicher Freund von uns geschieden. Nach langem und furchtbarem Leiden ist er sanft und ruhig eingeschlafen. — Morgen Nachmittag 3 Uhr ist die Beerdigung. Da ich voraussetze, daß Herr STÖY über die Feiertage bei Ihnen sein wird, so bitte ich ihn herzlich, wenn es irgend sein kann, zu der Beerdigung zu kommen und auch Herrn Prof. HOFMEISTER darum zu ersuchen. Teilen Sie gefälligst diese meine Nachricht HOFMEISTER mit.

Sterbeeintrag Dr. KARL FRIEDRICH SCHIMPERS¹²⁾.

Im Jahre eintausend achthundert sieben und zwanzig (!) am ein und zwanzigsten Dezember, abends acht Uhr (!) starb hier und wurde am drei und zwanzigsten Nachmittags drei Uhr durch den Unterzeichneten beerdigt:

Dr. KARL FRIEDRICH SCHIMPER, Naturforscher, geb. zu Mannheim, 15. Febr. 1803 (somit 64 J. 10 M. 6 T. alt), ehel. Sohn des dortigen Geometers SCHIMPER † und seiner Ehefrau geb. v. FURTENBACH aus Nürnberg.

Zeugen der Beerdigung: Dr. HOFMEISTER, Prof. der Botanik aus Heidelberg und Dr. EYRICH von Mannheim.

Schwetzingen, 23. Dez. 1867
JUNKER, Pf.

Anmerkungen.

- 1) Schon im Jahre 1865 hatten sich bei Schimper Anzeichen einer beginnenden Hydropsie bemerkbar gemacht, die aber wieder schwanden.
- 2) SOPHIE WOHLMANN: Geb. 18. Jan. 1795 Karlsruhe, gest. 5. Dez. 1877 Schwetzingen. Tochter des Bürgermeisterskribenten in Karlsruhe, dann Forstsekretärs in Schwetzingen, PHILIPP FR. W., 1748—1814. Sie lebte seit 1814 als Pflögetochter im Hause MICHAEL ZEYHERS (Gartendirektor Schwetzingen). SCHIMPER verlobte sich mit ihr 1827, die Verlobung wurde gelöst 1830. Seit 1849 wohnte sie in Schwetzingen.
- 3) Gedrucktes Rundschreiben laut Rechnung vom 2. Aug. Auflage 200.
- 4) Das heutige Haus „Abendruh“, wo SOPHIE WOLMANN wohnte.
- 5) MARIA ULZHÖFFER, SOPHIE WOHLMANNS Dienerin.
- 6) Hierauf bezieht sich die Stelle: „SCHIMPER übergab ihm auf dem Sterbebett das Manuskript. die sich findet im Aufsatz über EYRICH in: Ber. D. Botan. Ges. 10: (54). 1892.
- 7) CHRISTIAN DIFFENÉE. Mannheimer Alt-Bürgermeister und Schulfreund SCHIMPERS.
- 8) ADALBERT GEHEEB: geb. 21. März 1842, Geisa, gest. 13. Sept. 1909 Königsfelden (Schweiz). Bryologe. (Nekrolog in: Ber. D. Botan. Ges. 27: (84)—(91). 1909.)
- 9) HERMANN KARL FREIHERR VON LEONHARDI. Geb. 12. März 1809 Frankfurt a. M., gest. 21. Aug. 1875 Prag. (Allg. Deutsche Biogr. 18: 311. (Leipzig 1883).
- 10) Neue Badische Landeszeitung Mannheim Nr. 278 u. 279, 9/10—XI—1867.
- 11) Völlige Titel bei MÄGDEFRAU, K.: KARL FRIEDRICH SCHIMPER. Beitr. naturk. Forsch. Südw. Deutschl. 27 (1): 3—20. 1968.
- 12) LUDWIG EYRICH. Geb. 6. März 1841 Mannheim, gest. 26. Juni 1892. Nekrolog in: Ber. D. Botan. Ges. 10: (53)—(54). 1892.
- 13) Ev. Kirchenbuch Schwetzingen, Nr. 10. (Kirchenbuch 1863—1870, Militärkirchenbuch 1872—1882). Beerdigung S. 23.

Nekrologe

(Gesammelt von H. Götz, Schwetzingen)

1. ANON. Nekrolog auf K. FR. SCHIMPER. in: Schwetzinger Zeitung 22. 12. 1867.
2. ANON. Nekrolog (K. FR. SCHIMPER). in: Schwetzinger Wochenblatt Nr. 153, 24—12—1867.
3. ANON. Notiz über SCHIMPERS Tod. in: Neue Badische Landeszeitung, Mannheim, Nr. 353, 24—12—1867.
4. ANON. Meldung von K. FR. SCHIMPERS Ableben. in: Mannheimer Journal Nr. 353. 24—12—1867.

5. ANON. D'r LORENZ. in: Mannheimer Familienblätter Nr. 103, 26—12—1867.
Anm.: In dieser Plauderei eine Passage über SCHIMPERS Tod.
6. ANON. Über SCHIMPERS mineralogische Sammlungen. (Kieselsteine). Mannheimer Journal Nr. 355, 27—12—1867.
7. ANON. Nachricht über SCHIMPERS podismatische Sammlung in: Mannheimer Journal Nr. 357, 29—12—1867.
8. ANON. KARL SCHIMPER. in: Allg. Zeitung, Augsburg, Beilage zu Nr. 363. 29—12—1867.
9. ANON. Nachruf auf K. SCHIMPER. in: Karlsruher Zeitung, Beilage zu Nr. 1, 1—1—1868.
10. ANON. DR. K. SCHIMPER †. in: Didaskalia Nr. 4, 4—1—1868, Nr. 5, 5—1—1868.
11. ANON. Nekrolog auf KARL SCHIMPER. in: Mannheimer Journal Nr. 12, 12—1—1868.
12. ANON. (B. Hg.): Am Grabe des Naturforschers SCHIMPER (Gedicht) in: Neue Bad. Landeszeitung, Mannheim, Nr. 21, 21—1—1868.
13. ANON. Auszug aus der Lebensskizze von Prof. HOFMEISTER mit dem Abdruck der Eiszeit-Ode in: Mannheimer Journal Nr. 41, 10—2—1868.
14. EYRICH, L.: Nachrede auf Schimper. in: Jahresberichte d. Mannheimer Vereins f. Naturk. f. d. Jahre 1878—1882. S. 37—64.
15. HOFMEISTER, W.: KARL FR. SCHIMPER (Nekrolog). Heidelberg, 24—12--1867.
16. HOFMEISTER, W.: KARL FR. SCHIMPER (Nekrolog) in: Bot. Zeitung 26 (3): Col. 33—40. 1868.
17. JUNKER, W.: Worte, gesprochen am Grabe des Naturforschers Dr. K. FR. SCHIMPER, von Dekan Dr. JUNKER daselbst. Auf Wunsche dem Drucke überlassen. Preis 6 Kr. Der Erlös ist als Beitrag zu einem Denkstein für den Verstorbenen bestimmt. Mit einem kurzen Lebensabriß SCHIMPERS. Heidelberg 1868. 12 S.
18. MEYR, M. & TRETENBACHER, M.: Freundesstimmen über KARL SCHIMPER. in: Flora (Regensburg) 51 (2): 17—24.1868.
19. ANON. Notiz über SCHIMPERS Grabdenkmal — „Schimperasso“ in: Mannheimer Journal Nr. 13, 13—1—1868.
Anm.: Der Schreiber meint, man solle den auf Veranlassung SCHIMPERS aus dem Rhein geborgenen Findlingsblock, den die Mannheimer schon zu Lebzeiten SCHIMPERS „Schimperasso“ nannten, zu einem Grabdenkmal umgestalten. Dieser Block stand noch nach dem 2. Weltkrieg am Rhein.
20. ANON. Notiz zum Konzert in Schwetzingen. — Gedenkstein für das Grab SCHIMPERS. in: Neue Bad. Landeszeitung 64, 4—3—1868.
21. ANON. Notiz wegen des geplanten Gedenksteines für SCHIMPER. in: Neue Bad. Landeszeitung 66, 6—3—1868.
22. ANON. Nachricht über das Konzert in Schwetzingen zu gunsten eines Schimperdenkmals. Heidelberger Zeitung Nr. 121. 24—5—1868.
23. THIESE, W.: Prolog zum Schimper-Konzert in Schwetzingen am 21—5. 1868. Neue Bad. Landesz. Nr. 147, 28—5—1868.
24. ANON. Meldung über ein Schimperdenkmal in Schwetzingen, über den „Schimperasso“ in Mannheim. in: Schwetz. Wochenbl. Nr. 76, 30—6—1868.
25. NEBENIUS, C.: DR. CARL FRIEDRICH SCHIMPER. in: Schwetz. Wochenbl. Nr. 26, Febr. 1869.
Anm.: Die biographische Skizze wurde übernommen von der illustr. Zeitschr. „Über Land und Meer“.
26. JUNKER, FR.: Nachruf an DR. KARL SCHIMPER bei der Einweihung seines Grabdenkmals am 2. Juni 1869 zu Schwetzingen. in: Schwetz. Wochenbl. Nr. 65, 5—6—1869.
27. ANON.: Anzeige, die Überführung der Leichen HEBELS, SCHIMPERS und ZEYHERS auf den neuen Friedhof (in Schwetzingen) betreffend. in: Schwetz. Wochenbl. Nr. 198, 26—8—1884 und Nr. 200, 28—8—1884.
28. ANON.: Die Überführung der Leichen HEBELS, SCHIMPERS und ZEYHERS auf den neuen Friedhof betreffend. in: Schwetz. Wochenbl. Nr. 203, 31—8—1884.

Würdigungen Schimpers nach 1867

1. BARTHOLOMÄI, FR.: CARL FRIEDRICH SCHIMPER. in: Erinnerungsblätter der Math. Ges. zu Jena. 4. Sammlung, S. 16—33. 1870.
2. SACHS, J.: Geschichte der Botanik. (Bd. 15 von: Gesch. der Wissensch. in Deutschland) 1875. (passim).

3. METTENIUS, C.: ALEXANDER BRAUNS Leben. Berlin 1882.
4. EYRICH, L.: Vortrag von Dr. K. F. SCHIMPER über Einteilung und Succession der Organismen. in: Jahresbericht d. Ver. f. Naturk., Mannheim 1883/1884. S. 1.
5. OLTMANNS, F.: Über die Wasserbewegung in der Moospflanze und ihren Einfluß auf die Wasserverteilung im Boden. Diss, 1884.
6. ANON.: Über SCHIMPER und die geognostische Faltungstheorie. Stellungnahme zu einem Bericht Prof. HAUSHOFERS in der Allg. Zeitung, Augsburg, Nr. 328 (1885). Zweite Beilage zur Allg. Zeitung Nr. 349, 17–12–1885.
7. ANON.: (O. VOLGER): Erinnerung an Dr. KARL FR. SCHIMPERS Todestag. in: Schwetz. Zeitung Nr. 295, 22–12–1885.
8. REVENANT: Würdigung der Verdienste SCHIMPERS um die Lehre von der Alpenfaltung. in: Allg. Österr. Literaturzeitung Nr. 12 und 13, 1885 (?). Schwetz. Zeitung Nr. 295, 22–12–1885.
9. ANON.: Über K. FR. SCHIMPER. in: Beilage zum Schwetz. Wochenblatt, 11–4–1886.
10. ANON. (O. VOLGER): Dr. KARL SCHIMPERS Leben und Leistungen in: Schwetz. Zeitung Nr. 217, 1–9–1886.
11. VOLGER, O.: Eisenbahnen, Schneewehen und Rhoologie. Eine Betrachtung am 19. Todestag KARL SCHIMPERS. in: Allg. Zeitung, Augsburg, Beilage zu Nr. 360, 29–12–1886.
12. VOLGER, O.: Das 50jährige Jubiläum der Eiszeit-Lehre. in: Allg. Zeitung, Augsburg, Beilage zu Nr. 48/49. 1887.
13. ANON.: Unter „Vereinsnachrichten“ Bericht über die Generalversammlung des Mannheimer Vereins f. Naturk. mit einer Würdigung K. FR. SCHIMPERS. (Dr. L. EYRICH). in: Mannheimer Tageblatt Nr. 29, 3–2–1888.
14. VOLGER, O.: Leben und Leistungen des Naturforschers KARL SCHIMPER. Nach der Amtl. Kammer-schrift des Tageblattes der Vers. Dritte, mit erläuternden Beigaben vermehrte Auflage, Frankfurt 1889.
15. ANON.: Besprechung von VOLGERS Vortrag „Leben und Leistungen des Naturforschers KARL SCHIMPER“ auf der Naturforscherversammlung zu Heidelberg, in: Deutsch-Amerikanische Apo-theker-Zeitung, New-York, Nr. 24, 1–3–1890.
16. FRÖBEL, J.: Ein Lebenslauf. Stuttgart 1890. Bd. 1, S. 170.
17. STÖCKLE, J.: Grundriß einer Geschichte der Stadt, des Schlosses und des Gartens von Schwet-zingen. Schwetzingen, 1890. S. 62f.
18. WUNSCHMANN, E.: SCHIMPER, KARL FR. in: Allgemeine Deutsche Biographie 31: 274–277. 1890.
19. STÖCKLE, J.: Ein Halbvergessener. in: Schwetzinger Familienblätter, Beilage zum Schwetz. Tage-blatt Nr. 5–9. Febr. 1891.
20. LAUTERBORN, R.: Vortrag bei der 100. Wiederkehr von SCHIMPERS Geburtstag am 9. 3. 1903 im Altertumsverein Mannheim. in: Mannheimer Geschichtsblätter 1903. Sp. 84–86.
21. GEHEEB, A.: Meine Erinnerungen an große Naturforscher. Selbsterlebtes und Nacherzähltes. Eisenach, 1904.
22. LAUTERBORN, R.: KARL SCHIMPER und die „Findlingsblöcke“ bei Mannheim. Mannheim-er Gesch.-Blätter 1907. S. 42–43.
23. WALDECK, FL.: Über SCHIMPER. in: Alte Mannheimer Familien. 3 & 4. S. 62f. 1923.
24. LAUTERBORN, R.: Der Rhein. Geschichte eines Deutschen Stromes. I. Bd. S. 269–334. 1934. Ber. d. naturf. Ges. Freiburg i. Br., Bd. 33.
25. STRIGEL, A.: Würdigung KARL FR. SCHIMPERS; 100 Jahre Mannheimer Verein f. Naturk. Fest-schrift 1934. S. 17–19.
26. SCHIMPER, KARL: Ein Mannheimer begründet vor 100 Jahren die Eiszeitlehre. Neue Mann-heimer Zeitung Nr. 76, 14. 2. 1936.
27. SCHNABEL, FR.: KARL FRIEDRICH SCHIMPER — der Deutsche Naturforscher 1803–1867. in: Mein Heimatland 23 (3–4). 1936. (Freiburg i. Br.)
28. BURI, TH.: Ein Jahrhundert Glazialforschung im Schwarzwald. Zeitschr. f. Gletscherkunde 26 (1–2): 70–96. 1938.
29. JOST, L.: Eine unbekannte Schrift KARL SCHIMPERS. in: Ber. D. Bot. Ges. 58: 306–327. 1940.
30. KNAUS, O.: Lebensbild Dr. KARL FRIEDRICH SCHIMPERS. Stadt Schwetzingen, Heimatbrief Nr. 6, Dez. 1942.
31. LEHMANN, E.: KARL FR. SCHIMPER. Zur 75. Wiederkehr seines Todestages am 21. Dezember 1867. in: Südd. Apoth. Zeitung 11. 12. 1943.

32. KREBS, M.: Schimperiana, Glossen und Dokumente zum 150. Geburtstag eines Bad. Naturforschers. in: Ztschr. f. Gesch. d. Oberrheins. Bd. 100, Karlsruhe 1952. S. 715f.
33. HOLLER, F. H.: KARL FRIEDRICH SCHIMPER, das Lebensschicksal eines Deutschen Naturforschers. in: Kosmos, Stuttgart 1953. S. 69–70.
34. STRIGEL, A.: K. FR. SCHIMPER zu seinem 100. Geburtstag am 15. 2. 1803. in: Rup. Carola 5 (9–10): 184–185. 1953.
35. TROLL, W.: Festvortrag über die Arbeiten SCHIMPERs am 19. 2. 1953. (?).
36. HAASE, E.: Eine Erinnerung an KARL SCHIMPER. in: Ber. Naturf. Ges. Freiburg i. Br. 1966.
37. ANON.: Vor 100 Jahren starb KARL FRIEDRICH SCHIMPER. in: Amtsbl. f. d. Stadtkreis Mannheim, Nr. 48. 22. 11. 1967.
38. GÖTZ, H.: (SCHIMPER Realschule Schwetzingen, Arbeitsgemeinsch.) Erinnerungsgabe zum 100. Todestag des Naturforschers Dr. KARL FRIEDRICH SCHIMPER, Schwetzingen, 1967.
39. MÄGDEFRAU, K.: KARL FRIEDRICH SCHIMPER. Ein Gedanken zu seinem 100. Todestag. in: Beitr. Naturk. Forschung Südwestl., 27 (1): 3–20. 1968.
40. MONTGOMERY, W. M.: The Origins of the Spiral Theory of Phyllotaxis. in: J. Hist. Biol. 3 (2): 299–323. 1970.
41. GÖTZ, H.: (KARL SCHIMPER Realschule, Schwetzingen, Arbeitsgemeinschaft): Das Archiv, Verzeichnis des nachgelassenen Manuskripte (II) des Naturforschers Dr. KARL FR. SCHIMPER. Schwetzingen, 1970.
42. GÖTZ, H.: Das Archiv, Verzeichnis des nachgelassenen Briefwechsels (I, 1) des Naturforschers Dr. KARL FRIEDRICH SCHIMPER, Schwetzingen, 1970.
43. SANDERS, A. P. M.: KARL FRIEDRICH SCHIMPER en zijn betekenis voor het bladstandenonderzoek. in: Scientiarum Historia 13 (2–3): 133–143. 1971.
44. GÖTZ, H.: KARL FR. SCHIMPER. Eine Lebensskizze nach seinen Schriften und Reden. Eine Bio-Bibliographie. (Erscheint 1973 in: Janus).

Anschrift des Verfassers: Drs. A. P. M. SANDERS, Biohistorisch Instituut der Rijksuniversiteit, Nieuwe Gracht 187, Utrecht/Nederland.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Sanders A. P. M.

Artikel/Article: [Karl Friedrich Schimpers letzte Monate 205-218](#)